

Donnerstag den 17. Februar.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Oßersbach, Nieder Hermersdorf, Seitzendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altsain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Elf österr.-ungar. Flieger belegten Mailand und Umgegend mit Bomben.

Der Temps verkündet den Krieg bis zum äußersten. — Meuterung der einberufenen Rediffs in Ägypten. — Der Untergang der „Aethusa“ und des „Admiral Charner“ amtlich bestätigt.

Eine zweite englisch-französische Kriegsanleihe in Amerika beabsichtigt.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer griffen gestern abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südöstlich von Ypern an. Ihre Gefangenenerluste betragen im ganzen rund 100 Mann.

In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellung nordwestlich von Tahure zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge wie am vorhergehenden Tage.

Allgemein beeinträchtigte stürmisches Wetter die Kampftätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Die Feinde erwarten den deutschen Durchbruch.

Lidestegn melden aus Paris: Die ständigen hartnäckigen Angriffe auf die französische Front werden lebhaft erörtert. Der Angriff nördlich Arras war in einer Breite von 30 Kilometer angelegt. Er wurde mit außerordentlicher Gewalt ausgeführt und zeigt, welche Bedeutung ihm die Deutschen beilegen. Man fragt, ob die Absicht dieser Angriffe die ist, einen oder den anderen schwachen Punkt zu finden, wo ein großer Durchbruch geschehen kann. Oberst Rouffet schreibt über Angriffe: Es kann unnatürlich ausfallen, daß die Deutschen die jetzige ungünstige Jahreszeit gewählt haben. Die Deutschen sind aber nicht ohne Kenntnis davon, daß unsere Truppen unter dem jetzigen Klima sehr leiden und daß die Wetterverhältnisse uns nur jetzt Schwierigkeiten darbieten. In jedem Augenblicke können wir von einem Durchbruchversuch überrascht werden. Wir müssen deshalb auf Posten sein. Die Situation darf uns nicht beängstigen.

Lord Ritzener an der Westfront.

„Neuter“ meldet, laut „Voss. Ztg.“: Ritzener verbrachte einige Tage auf dem westlichen Kriegsschauplatz und ist jetzt nach London zurückgekehrt. Während seines Besuchs inspizierte er verschiedene Truppenabteilungen.

Die Beratungen der feindlichen Generalstäbe.

„Daily Mail“ drahtet, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, aus Paris, daß noch in dieser Woche die Vorversammlung der Generalstäbe Frankreichs, Englands, Russlands und Italiens in der französischen Hauptstadt stattfinden werde, zwecks Festlegung des Programms für die kommende „italienische Konferenz“.

Aus dem Haag, 15. Februar, wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ im Widerspruch mit anderen Meldungen berichtet: Wie die „Times“ erfahren, hat Italien es abgelehnt, an dem permanenten Kriegsrat mit dem Sitz in Paris teilzunehmen.

Die Kriegstrauer im englischen Reichsadel.

Von der holländischen Grenze, 16. Februar, berichtet die „Köln. Ztg.“: Englische Blätter veröffentlichen eine Liste von 45 Namen der ältesten Söhne von Peers, die im Kriege gefallen sind; außerdem wird der älteste Sohn eines Peers als „vermißt“ gemeldet.

Probeshießen über London.

Die englische Regierung verständigte, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, die Bevölkerung von London, daß gestern und heute abend von 6 bis 7 Uhr mittels zweier neuer Zeppelin-Abwehrkanonen ein Probeshießen über London stattfinden werde.

Belgiens Widerstand gegen den Anschluß an das Separatfriedensabkommen.

Die „Nationalzeitung“ erfährt von der russischen Grenze, 15. Februar: Einem Berichte der „Kotwoje Wremja“ aus London zufolge haben in letzter Zeit Verhandlungen zwischen der Entente und der belgischen Regierung stattgefunden, daß Belgien dem Separatfriedensabkommen der Ententemächte beitreten möchte. Diese Verhandlungen mußten jedoch als ergebnislos abgebrochen werden, da sich innerhalb der belgischen Regierung ein besonderer Widerstand in gewisser Richtung gegen das Separatfriedensabkommen geltend machte. Die Entente hat darauf von der Fortführung der Verhandlungen Abstand genommen. Alle Meldungen, die von einem bereits vollzogenen Anschlüsse an das Separatfriedensabkommen zu berichten wußten, sind in tendenziöser Absicht verbreitet worden und entsprechen nicht den Tatsachen. Russische Blätter stellen dagegen auch fest, daß die deutsche Regierung in letzter Zeit keine Friedensvorschläge der belgischen Regierung unterbreitet habe, und daß alle in Russland verbreiteten Gerüchte über den Abschluß eines Sonderfriedens zwischen Belgien und Deutschland völlig aus der Luft gegriffen sind.

Neue Verunglimpfung des deutschen Soldaten.

W.B. (Nicht amtlich.) Berlin, 15. Februar. Ein Abdruck des folgenden französischen Befehls ist bei den Kämpfen südlich der Somme erbeutet worden. Es kann also nicht daran gezweifelt werden, daß er tatsächlich erlassen worden ist.

6. Armee. Generalstab. 2. Bureau. Armeeshauptquartier, 2. Juni 1915.

Allgemeiner Befehl Nr. 153. (Abschrift.)

Mit Entzückung hat der Armeeführer erfahren, daß an einem Punkte der Front Unterhaltung und manchmal

jogar Austausch von Händedrücken mit den Deutschen stattgefunden haben.

Es fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Franzose so tief sinkt, um einem von diesen Banditen die Hand zu drücken, die überall Brand und Zerstörung verbreiten, die Frauen, Kinder und Greise morden, verätherischerweise unsere Gefangenen töten, indem sie ihnen ins Kreuz schlagen, und unsere Verwundeten zu Tode quälen.

Der Armeeführer befiehlt deshalb: Erstens: Jeder, der sich in eine Unterhaltung mit Deutschen einläßt, kommt vor das Kriegsgericht, weil er Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hat. Zweitens: Jeder Unteroffizier oder Korporal, der aus Mangel an Achtung innerhalb seines Befehlswereichs solche pflichtwidrigen Handlungen gebuldet hat, ist zu degradieren. Drittens: Jeder Offizier, der es aus Mangel an Aufrichtigkeit zuläßt, daß seine Untergebenen sich bis zu solchen schamlosen Handlungen erniedrigen, hat die allerschwersten Strafen zu gewärtigen.

Unterschrift: General Dubois.

Für die Wichtigkeit der Abschrift: Der Chef des Generalstabes.

gez. Brequard.

3 h. Che c. a. e. m. 2. Bureau, Nr. 2537.

General Dubois erniedrigt sich mit diesem Befehl zu der Tonart der übelsten Pariser Hetzblätter. Mehr kann man dieser Verunglimpfung der deutschen Soldaten nicht hinzufügen. Man kann sie nur veröffentlichen, um den hohen französischen Offizier an den Pranger zu stellen.

Der „Temps“ verkündet den Krieg bis zum äußersten.

Paris, 16. Februar. („Agence Havas.“) Unter der Überschrift „Falsche Manöver“ schreibt der „Temps“: Es gibt Leute, die nichts entnützt und die trotz aller Warnungen hartnäckig dabei bleiben, ihre Auffassungen, die man nicht haben will, aufzubringen. Es gibt Neutralität, die bei den Versuchen beharren, den Frieden zwischen den Völkern wieder herzustellen, indem sie sich einbilden, es würde möglich sein, durch großherzige Formeln die schwierigsten Probleme, die die zivilisierte Welt kennt, zu lösen. Wir wollen gern zugeben, daß diese Neutralen von den besten Absichten erfüllt sind, und daß bei ihnen keine persönlichen Interessen obwalten. Aber nach dem Mißerfolg aller ihrer Versuche, eine Annäherung herzustellen, müßten sie sich überzeugen, daß ihr Standpunkt nicht der unsere sein kann.

Wenn Deutschland verspricht, wirklich alle Friedensvorschläge, die ihm die Alliierten machen würden, zu prüfen, so hat dies keine Bedeutung aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Alliierten keine derartigen Vorschläge machen, sondern ihre Bedingungen den Mittelmächten diktieren werden, ohne daß es notwendig ist, sich danach zu erkundigen, ob Deutschland mehr oder weniger geneigt sei, sie zu erörtern oder anzunehmen. Der „Temps“ schließt: Jeder Friede oder Waffenstillstand, noch Vermittelung irgendwelcher Art, sondern Krieg bis zum äußersten. So faßt man die Lage in den Ländern der Alliierten auf. Wenn man sie dort anders auffassen wird, dann wird es nur deshalb der Fall sein, weil unsere Heere ihr Ziel erreicht haben und Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich besiegte erklären.

England. Weibliche Rekruten für die Landarbeit. Die „Daily News“ erfährt, hat die Regierung beschlossen, sich energisch für die weibliche Landarbeit einzusetzen. Es soll zu diesem Zwecke eine Art Rekrutierungskampagne eröffnet werden. Die Angeworbenen werden durch eine Armbinde kenntlich gemacht werden. Sie werden das Recht erhalten, eine besondere Uniform zu tragen.

Rußland. Anschluß nach Asien. Nach einer in Paris vorliegenden Meldung erklärte der russische Minister des Äußeren Gafonow in einer Unterredung, Rußlands Beziehungen zu Japan würden täglich enger und fester werden.

Der Kongreß „eintrüßlicher Leute“ verboten. Aus Zürich, 15. Februar, erfährt die „Nationalzeitung“: Der russische Ministerpräsident Stürmer hat laut „Birshewitsch Wiedomosti“ den für den 10. März einberufenen Kongreß der „eintrüßlichen Leute“ in Odessa verboten. Der Kongreß sollte eine Kundgebung für die unbegrenzte Fortdauer des Krieges gegen Deutschland und Österreich-Ungarn beschließen.

China. Japan als unbequemer Nachbar. Aus Kopenhagen, 15. Februar, erfährt die „Köln. Stg.“: Nach Petersburger Telegrammen beabsichtigt man in Peking die Absendung eines Vertreters Japans zu den Aufständischen in Yunnan und Szechwan, was die Anerkennung der Aufständischen als kriegsführende Macht bedeuten würde. Japan hat seinen Entschluß mit der Begründung angedroht, daß dadurch der Schutz von Leben und Eigentum der Japaner in den aufständischen Provinzen erreicht werden würde.

Vereinigten Staaten von Nordamerika. Neue englisch-französische Kriegsanleihe? Indirekte Londoner Meldungen, die der „Voss. Stg.“ aus Wien zugehen, wollen bestätigen, daß der Abschluß einer zweiten englisch-französischen Kriegsanleihe in den Vereinigten Staaten in Höhe von 400 Millionen Dollars bevorstehe.

Die „Vorverhandlungen“ über die „Vorarbeiten“ für die Vierverbündler-Konferenz.

„Daily Mail“ berichtet aus Paris, daß noch in dieser Woche die Vorverhandlung der Generalstäbe Frankreichs, Englands, Rußlands und Italiens in der französischen Hauptstadt stattfinden werde, zwecks Festlegung des Programms für die kommende internationale Konferenz. In dieser werden noch genauere Mitteilungen über die Vorverhandlungen mit ihren technischen Beiräten teilnehmen. Die zukünftige Kriegsführung des Vierverbundes soll nach allen Richtungen hin beraten werden. Auch sollen für die Verbindungen sonst noch internationale, militärische, politische und wirtschaftliche Fragen beraten und gelöst werden.

Großfürst Georg Michailowitsch bei den deutschen Kriegsgefangenen.

Petersburg, 15. Februar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Großfürst Georg Michailowitsch besichtigte auf der Rückreise aus Japan eine Reihe von Konzentrationslagern der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Kriegsgefangenen in den Osten des Amurgebietes. Der Großfürst empfing aus seinen Unterredungen mit den Gefangenen den besten Eindruck über die den Internierten zuteil werdende Behandlung. Kranke gibt es fast gar keine unter ihnen, die Nahrung ist gut. Die Gefangenen äußerten wieder dem Großfürsten, nach seinem Besuche gegenüber tugendwache Beschwörungen.

Meinung der einberufenen Redits in Ägypten.

Bern, 15. Februar. Die in Ancona erscheinende Zeitung „Edeine“ veröffentlicht einen Bericht aus Ägypten, datiert: Kairo, 2. Februar. Danach habe der Großfürst gegenüber der Aufforderung der Engländer, er möge den Kämpfen an der Westgrenze ein Ende machen, geantwortet, er sei den Aufständischen gegenüber machtlos. Die einberufenen Redits Ägyptens hätten gemeldet und durch energische Maßnahmen unterworfen werden müssen. Der Khedive habe seinem Schmerz darüber lebhaften Ausdruck gegeben, daß er habe sehen müssen, wie auf die Redits geschossen worden sei. Er verlangte vom General Maxwell, daß der englische Offizier, welcher den Befehl zum Feuer auf die Redits erteilt, vor Gericht gestellt werde. Inzwischen habe das Dekret über die Einberufung der Redits aufgehoben werden müssen. Der Khedive sei sehr unzufrieden und müde. Die Engländer hätten dem Prinzen Tuffum die Nachfolge angeboten, aber dieser habe abgelehnt. Das Ministerium wolle zurücktreten. Man glaube, daß der frühere Ministerpräsident Mohammed Said Pascha die Präsidentenschaft übernehmen werde.

Letzte Nachrichten.

Der bulgarische Besuch in Wien. Wien, 15. Februar. Baron v. Burian und Gemahlin haben heute ein Frühstück gegeben, an dem Radostawow, Jelow, der bulgarische Gesandte Tschew und Gemahlin und der Kriegsminister Ritter von Strobach teilnahmen. Am Nachmittag wurde der deutsche Botschafter von Tschirchky im Palais Koburg von dem König der Bulgaren in einstündiger Audienz empfangen. Briands Besuch in Rom kommt einem Skandal gleich. W.W. Kopenhagen, 15. Februar. „Estrabladet“ schreibt zu Briands Besuch in Rom: Die Festlichkeiten in Rom kommen geradezu einem Skandal gleich, denn



Die Front im Westen.

m) Verdun-Combrés

Mutmaßliche Frontlinie.

0 5 10 Km

ihren Hintergrund bildet noch das große Fiasko von vier europäischen Großmächten gegenüber den Mittelmächten. Kann man als Neutraler, der keineswegs gegen England und Frankreich abfällig ist, jahraus, jahrein alle diese Aussprüche, Versicherungen, Erklärungen und Proklamationen noch anhören, ohne einen widerlichen Geschmack auf die Lippen zu bekommen, wenn die Handlungen, die den Bravourreden Inhalt geben sollen, stets ausbleiben?

Betriebs Einstellung wegen Kohlenmangel.

Rom, 15. Februar. Aus Eugano wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Die wirtschaftlich sehr wichtigen Dampfbahnenlinien Bergamo-Carnica und Bergamo-Sovere haben aus Kohlenmangel ihren Betrieb eingestellt.

Wiederaufleben des Verkehrs.

W.W. Athen, 15. Februar. Die Blätter melden: Der Präfekt von Florina verhandelt mit dem bulgarischen Präfekten von Bitolia (Monastir), um die Eisenbahnverbindung zwischen Florina und Bitolia wiederherzustellen.

Die türkischen Vorschüsse bei den Mittelmächten.

Konstantinopel, 16. Februar. Nach einem Bericht des Budget-Ausschusses der Kammer betragen die von der türkischen Regierung bei Beginn des Krieges mit den Mittelmächten abgeschlossenen Vorschussgeschäfte 21 Millionen 613 816 Pfund. Hierzu kommen 20 Millionen Pfund und 1 240 000 Pfund, welche die Regierung den zwei jüngst genehmigten Gesetzen zufolge demnächst in Deutschland aufnehmen wird, womit die Gesamtsumme der aufgenommenen und der in der nächsten Zeit aufzunehmenden Vorschüsse 42 Millionen 853 816 Pfund betragen wird.

König Ferdinand fährt nicht nach Koburg.

Berlin, 16. Februar. Dem „L.-A.“ wird aus Koburg gemeldet: Der hier erwartete Besuch des Königs der Bulgaren findet nicht statt.

Wilson und der Seekrieg.

London, 16. Februar. Die „Morning-Post“ meldet aus Washington, daß Präsident Wilson gestern Abend dorthin zurückgekehrt sei. Es liegen Gründe zu der Annahme vor, daß die Regierung sich auf den deutschen Standpunkt stellen wird und sogar nicht nur den bewaffneten Handelsschiffen das Verlassen der amerikanischen Häfen verbieten, sondern auch den Amerikanern, die an Bord solcher Schiffe zu reisen beabsichtigen, die Pässe verweigern werde.

Japanische Kriegsschiffe und Flugzeuge im Suezkanal.

Berlin, 16. Februar. Nach dem „L.-A.“ berichtet man den „Bayerischen Nachrichten“ aus Athen: Zwei japanische Kriegsschiffe haben den Suezkanal in der Richtung nach Malta passiert. Nach dem „Rea Nty“ befinden sich zwei japanische Flugzeuge mit einem Mutter-schiff im Kanal.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wettervorausage für den 17. Februar.

Tauwetter.

Apollo-Theater. Das von Lichtspielreunden mit Spannung erwartete gewaltige moderne Zirkus- und Detektiv-Drama in 6 Akten, betitelt: „Der Todes-Jodel“, erlebte gestern bei seiner Erstaufführung einen kolossalen Beifall. Ein Kolossalfilm mit abwechslungsreicher Szenerie, faszinierender Sensation, raffinierter Technik und vollendeter Darstellung, kurz ein Filmwerk, welches z. Bt. nicht übertroffen werden kann. Die Kiefentheater in Düsseldorf, Leipzig, Hamburg, Berlin usw. erzielten wochenlang ausverkaufte Häuser. Für Waldenburg ist das Aufführungsrecht dieses Films, wie alle Neuheiten, mit großen Unkosten verknüpft, trotzdem ist der Preis der Plätze nicht erhöht. Ein Kriegsbericht beschließt dieses höchst sehenswerte Programm, das bis 21. Februar den Spielplan beherrscht.



Georg A. Jasmalzi Aktiengesellschaft
Dresden

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von
5 % Kriegsanleihe
und sonstiger mittelsicherer Wertpapiere billigst.
Uebnahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von **Nachlässen**, Einzug von **Erbschaftsforderungen** und Uebnahme des Amtes
als **Testamentsvollstrecker**.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Montag nachmittag 3 1/2
Uhr verschied nach jahre-
langem Leiden unser über
alles geliebter Sohn, Bru-
der und Enkelsohn

Willi Laake,

im Alter von 7 Jahren 4
Monaten. Dies zeigen
schmerzhaft an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag
den 17. Februar, nachmit-
tags 3 1/2 Uhr. Trauerhaus:
Ober Neuhendorf Nr. 80.

J. O. O. F. Hochwald □
17. 2., abds. 8 1/4 U.: A. L.

Emil Hindemith,

Barbarastr. 3, II.

Die Aeußerung, die ich gegen
den Bergmann **Herman
Schubert** getan
habe, nehme ich zurück und
erkläre dieselbe für unwahr.

Hermann Schreier.

Ein deutsches Feldlazarett
in Russland (Genesungsheim)
bittet für die genesenden Feld-
granen um gütige Ueberlassung
von

Schlittschuhen und Büchern.

Freundliche Spenden bittet man
im Liebesgaben-Bureau
Waldenburg (Rathaus)
abgeben zu wollen.

Krieger-Nachrufe

fertigt formideln an (auch
auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstrasse 25, 1 Treppe.

Wer lernt junges Mädchen
in den Nachmittagsstunden
schneiden? Näheres in der
Expedition dieses Blattes.

Heringsbonnen

zu kaufen gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Kinderwagen und Kommode
zu verk. Schenkerstr. 2, b. Rose.

Mittwoch und Sonnabend:

Ausnahmetage in Wurstwaren.

Adolf Dämmeler,
Wurstfabrikant, Cochiusstr. 26.

Auslandsmehl,

Centner 70 Mark, offeriert frei-
bleibend gegen Nachnahme

Kremser, Breslau,
Höfchenstraße 3.

Gasthaus

zu pachten gesucht. Kauf nicht
ausgeschlossen. Fabrik- oder
Militärkantine bevorzugt. Off.
unter A. 14 in die Exped. d. Bl.



Es zieht!

Wie leicht holt man sich
dabei Erkältungen und
Heiserkeit. Werber-
Zigaretten schützen davor
am wirksamsten. Seit
20 Jahren anerkannt.

712 In allen Apotheken
und Drogerien Nr. 1.

Wobner
TABLETTEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen lieben
Freunden und Bekannten meinen aufrichtigsten Dank. Be-
sonderen Dank Herrn Pastor Büttner für seine trost-
reichen Worte am Grabe. Auch vielen Dank seinen Herren
Kollegen, sowie den Herren des hiesigen Postamts, dem
Ev. Männer- und Junglingsverein und dem Gewerk-
verein (H.-D.) für ihre zahlreiche Teilnahme.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Martha Lempke, nebst Mutter.

Uebergangsbüte

in kleinen Nische-, Zylinder- u. breiten Formen.
Modernste und eleganteste Ausführung.

Umprefsbüte

in Bast, Roßhaar, Panama und allen anderen
Geflechten werden nach neuesten Musterformen
umgepreßt und sauber ausgeführt.

Bitte um recht frühe Ueberweisung.

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Meine Fleischerei u. Wurstfabrik

befindet sich jetzt

Cochiusstrasse Nr. 26.

Um weiteren gütigen Zuspruch bittet

Adolf Dämmeler.

Telephon Nr. 1.

Telephon Nr. 1.

Suche für meinen Sohn,

16 Jahre, Tertianer,
Vehrstelle in Kontor oder Detail-
geschäft. Angebote erbeten unter
B. M. in die Expedition d. Bl.

Die Leitung einer langjährigen

Filiale

gegen Sicherheit bald zu über-
nehmen. Festes Gehalt, freie
Wohnung; Kautions wird sicher-
gestellt. Passend für einzelne
Damen, auch Schneid. u. w. Angeb.
u. W. C. 116 i. d. Exp. d. Bl. erb.

Verlässbare

Fuhrleute

für größere Partien Gruben-,
Schleif- und Brennholz sofort
gekauft. Anfuhr des Holzes aus
den fürstlich Pfälzischen Ober-
förstereien Lehmwasser und Neu-
haus. Verladestation freigestellt.
Angebote unter A. 15 an die
Expedition dieses Blattes.

Einige tüchtige

Reichsglasmacher,

sowie

Glaschleifer (Kugler)

bei gutem Verdienst und dauern-
der Arbeit sofort gesucht.

Kristallglasfabrik Oberwieslau,
Post Zwickel, Niederbayern.

Einem Schuhmacher-Gesellen
f. H. Niepel, Neu Salzb. 43.

Ein Knabe

mit guten Schulkennntnissen findet
vom 3. April 1916 an Gelegen-
heit zur Ausbildung für das
Schreibfach im Bureau der Ge-
meindeverwaltungen zu Lang-
wäldersdorf.

Ein Mädchen mit Kochkenntnissen

und ein Stubenmädchen für 1.
April gesucht.

Frau Elise Goebel,
Markt 23.

Zuverlässige Bedienungsfrau
für mehrere Tagesstunden
gesucht. Näg. in der Exp. d. Bl.

Ein kräftiges Mädchen per
1. April evtl. zu sofortigem
Antritt gesucht. Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg.

Suche per 1. April ein besse-
res, fleißiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.
Fr. Kantor M. Haensel,
Warmbrunn, evang. Schule.

Reichstreuer
Bergarbeiter-Verein
Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 20. d. Mts.,
abends 5 1/2 Uhr:

Einziehen der Beiträge
im Gasthof zum Erbstollnschacht.
Der Vereinskassierer.



Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 20. d. Mts.,
vormittags 10 1/2 Uhr:

General-Appell.

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Anträge und Mitteilungen.
3. Einziehen der Beiträge ab
10 Uhr.

Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

3- u. 4-Zimmer-Wohnung zu
vermieten Mittelstr. 5, part.

Zwei große Stuben und Küche,
3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
3. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Guter Privat-Mittagstisch zu
haben Gartenstr. 3a, 3 Tr., 1.

Verbesserten Kavalier-Ei-Ersatz

à Pack 10 Pfennige

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Stadttheater Waldenburg,

Hôtel „Goldenes Schwert“.

Freitag den 18. Februar 1916:

Mit neuer prachtvoller Ausstattung!

Zum ersten Male!

Der liebe Augustin.

Leo Fall's schönste Operette.

Anfang 8 10 Uhr. — Fahrtverbindung nach Schluß.

Werkstatt mit Wohnung

bald zu vermieten, event. auch
geteilt Töpferstraße 1.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

2 Stuben, Küche, Kabinett,
Entree 1. Jan. 1916 z. verm.
Charlottenbr. Str. 16, II, rechts.

Einzelne Stube für einzelne
Person bald oder April zu
beziehen Blücherstraße 17.

Möbliertes Zimmer zu ver-
mieten Albertstraße 12, I.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Pension, bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III links.

Mständ. Zimmerkollegin ge-
l. Albertstr. 10, bei Scholz.

Kleines jrdl. möbl. Zimmer
ist bald zu vermieten

Freiburgerstraße 15 (Nähe Bier-
häuserplatz), 2 Treppen, links.

Mständiges Logis bald zu
verg. Friedländer Str. 13.

Mst. Stubenkollege gesucht
Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Stube (7 Mk.) April zu bez.
O. Waldenburg, Kirchstr. 33, I.

Eine Stube wegen Todesfall
bald oder später zu beziehen
Ob. Waldenburg, Kirchstr. 27 a

2 einz. Stuben bald zu bez.
Ob. Waldenburg, Kirchstr. 37.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeeistr. 8a.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöne, sonnige Wohnung,
3 Zimmer, Küche und
Vorraum, in ruhigem, besserem
Haus bald zu beziehen bei
Schael, Cochiusstr. 9a.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,
2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald
z. bez. bei Paul Menzel,

Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor,
Werkstätten und Lagerräume,
f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.
u. z. bez. Auskunft durch Herrn
Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Entree, bald zu beziehen.
Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2-fenster. Stube 1. April
z. bez. Kai.-Wilh.-Pl. 11.

1 gr. Stube im Hinterh. bald od.
später z. bez. Hochwaldstr. 5.

2 Stuben

per 1. April c. zu beziehen
Friedländer Straße 21.

Stube mit Vorraum und Zu-
behör 1. April zu vermieten.
J. Giesche, Schaelstraße 10.

2 Stuben u. Küche per April zu
bez. Mühlenstr. 37, II, links.

Ein Laden, sowie der
Stock bald zu beziehen bei
Hermann Gerlach.

2 einz. Stuben
sofort zu beziehen Mühlenstraße
Nr. 21 bei Uhrmacher Mende.

Sandstraße 9

ist ein für Handwerker sehr ge-
eigneter Laden

mit Stube und Remise, außer-
dem eine

2-Zimmer-Wohnung

bald od. später zu verm. Auskunft
Bigarrengeschäft, Freib. Str. 23.

4 Zimmer, Küche
und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

4 Zimmer,

Küche, großes Entree, per bald
oder später zu vermieten.
G. Seeliger, Friedländer Str. 21.

Schöne, sonnige Wohnung
(3 Zimmer, Küche, Entree etc.),
2. Stock, bald zu beziehen.

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Die Poppe'schen

Konditorei-Räume

(Baden mit 2 Schaufenstern und
Werkstatt) in meinem Hause Gar-
tenstraße 23 sind bald zu ver-
mieten. Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Badekabinett, nebst
allem Zubehör, per sof. od. spät.
zu vermieten Schaelstraße 20.

Carl Ellger.

2 ineinandergehende Stuben
sind per sofort oder später
zu vermieten Schaelstraße 20.

Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-
wohn. mit allen Bequemlichk.
zum 1. April, die 2-Zimmerwohn.
auch sof. zu verm. Besichtigung
von 1-3 Uhr. Hermannplatz 3,
Beamten-Wohnungs-Verein.

Eine kleine Stube per bald,
sowie Stube und Küche per
1. April zu beziehen bei
Frau Schael, Cochiusstr. 9a.

2-fenster. Giebelstube bald oder
später zu vermieten. Richard
Jäger, Charlottenbr. Str. 14, I.

Freiburger Straße Nr. 12
Einzelne Stube zu vermieten.

2 Zimmer und Küche 1. April
zu beziehen. Nähere Auskunft
erteilt Frau Prinz, Auenstr. 2.

2 mal Stube u. Küche, vornh.,
bald oder später u. 1 Stube z.
verm. Hochwaldstr. 2. Preibisch.

3 Zimmer, 1 Küche, im 1. Stock
sowie 1 Stube im 4. Stock
sofort zu vermieten

Gottesberger Straße 26.
Auskunft im Porzellangeschäft.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das Dienstag eigentlich sehr interessant sein sollte, zog es vor, uninteressant zu sein, d. h. sich nicht mit der auswärtigen Politik und anderen heißen Fragen, wie man allgemein erwartet hatte, zu beschäftigen, sondern an die nuchterne Beratung des Stats zu gehen. Der Berichterstatter sprach vor fast leerem Hause über die Ernährungsfrage, von der das Haus und wir alle nachgerade übergenug gehört haben. Zur allgemeinen Beruhigung sei mitgeteilt, daß der Redner, Abg. Doesch (L.), erklären konnte, wir könnten nach den Ergebnissen der neuesten Befundnahme der begründeten Zuversicht sein, daß wir bei rationeller Verteilung mit dem Brotgetreide ausreichen werden. Aber, betonte auch er, wir müssen sehr haushälterisch umgehen.

Ferner sagte Abg. Hoff (fortschr. Sp.): Dieser Krieg hat ungeheure Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes gestellt, aber die wirtschaftlichen Leistungen treten denen unseres Heeres an der Front würdevoll zur Seite. Mit ruhiger Entschlossenheit werden die Entbehrungen sowohl hier wie im Schützengraben getragen, damit der Nahrungsernährungsplan Englands zu schanden wird. Wucher will ich den Landwirten nicht vorwerfen, aber im einzelnen ist viel gesündigt worden, z. B. in der Kartoffelverfälschung; auch die Verfeinerung des Brotgetreides hat manchmal bedenklichen Umfang angenommen. Wir können nur durchhalten, wenn wir unser Brotgetreide in der besten Form verteilen. Mit der Kartoffelpolitik des letzten Jahres können wir nicht prunken. Die Kartoffelverfälschung aus der nächsten Ernte muß rechtzeitig sichergestellt werden. Auch der Zuckerrübenbau muß gefördert werden, ebenso der Gemüsebau. Der Kommissionsantrag auf Gewährung von Staatszuschüssen an die Gemeinden zur Lebensmittelversorgung begegnet bei uns insofern Bedenken, als es sich hier um hunderte von Millionen handelt. Wir haben deshalb eine neue Fassung vorge schlagen, die der Sparfamkeit Rechnung trägt.

Anträge zu den Ernährungsfragen.

Zu den Ernährungsfragen beim Stat des Staatsministeriums hat die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im Abgeordnetenhaus folgende Anträge eingebracht:

1. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: an die königliche Staatsregierung das Ersuchen zu richten, rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um das Brotgetreide aus der kommenden Ernte wirksamer als bisher gegen Verfälschung zu sichern, um — unter tüchtiger Erhöhung der Produktion — eine möglichst große Menge Brotgetreide für die Volksernährung bereitzustellen zu können.

2. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: der Nr. VIII des Antrages Deutsche Nr. 87 folgende Fassung zu geben: Die königliche Staatsregierung wird ersucht, Maßnahmen zu treffen, um durch Gewährung von Zuschüssen des Staates und Reichs die Kommunen und Kommunalverbände in die Lage zu versetzen, in Notfällen der minderbemittelten Bevölkerung, namentlich den Kriegervfamilien und Kriegshinterbliebenen, unentgeltliche Nahrungsmittel zu einem unter dem Erwerbspreise liegenden Preise zur Verfügung zu stellen. Dem Abgeordnetenhaus ist ein Antrag Vorsch und Genossen zugegangen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die am 28. Oktober 1915 festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln bis zum Frühjahr nicht heraufgesetzt werden, für das Frühjahr und später dagegen nur um einen Betrag, der dem von da ab entstehenden Schwund entspricht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar. Die deutschen Sparkassen für die Kriegsanleihen. Im Haushaltsausschuß des preussischen Landtags wurde bei Behandlung der Sparkassen mitgeteilt, daß bei den Sparkassen auf alle drei Kriegsanleihen 4840 Millionen Mark gezeichnet wurden, davon 1115 Millionen auf eigene Rechnung. Im Jahre 1915 hat der Bestand der Sparkassen eine Erhöhung um zwei Milliarden Mark erfahren.

Bulgarische Tabaklieferung an die Mittelmächte. Wie die Zeitschrift „Die Tabakwelt“ mitteilt, beziffern sich nach Angaben des bulgarischen Finanzministeriums die aus der Ernte von 1914 vorhandenen Tabakbestände Bulgariens, die infolge der Abschließung des Landes vom Weltmarkt nicht ausgeführt werden konnten, auf 12,4 Millionen Kilogramm, die jetzt zum größten Teil an die Mittelmächte abgegeben werden können. Seit Herstellung der direkten Verbindung sind bereits 55 000 Kilogramm Tabak nach Deutschland exportiert worden.

Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe. Laut „Vorwärts“ beruft der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe seine Hauptversammlung auf den 29. Februar nach Berlin ein, um über die weiteren Maßnahmen zu beraten, nachdem die Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiterverbände zunächst gescheitert sind.

Gerichte Strafe! Wegen unerlaubten Aufenthalts in der Nähe des Militärdepots Döberitz sind zwei junge Mädchen aus Berlin vom Spandauer Schöffengericht zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ergebnisreiche Wohltätigkeitsveranstaltung. Die „Macbuleh“-Wohltätigkeitsaufführungen im Zirkus Schumann haben ein überaus günstiges Resultat ergeben, indem annähernd 40 000 Mark an die beteiligten Kriegswohlfahrtsvereinigungen zur Verteilung gelangten. Auf den vielfach geäußerten Wunsch hin wird beabsichtigt, diese Aufführungen auch in den größeren Provinzstädten zur Darstellung zu bringen.

Riel. Losgerissene Minen in den Gewässern der nordfriesischen Inseln. Seit Ausbruch des Krieges sind viele treibende Minen in den Wattenmeeren der nordfriesischen Inseln aufgefunden oder an die Küsten von Sylt, Amrum, Föhr und den Halligen angeschwemmt worden. Eine treibende englische Mine ist bekanntlich das Hauptstück des als einzigartiges Kriegswahrzeichen hergestellten Kufumer U-Bootes. In welchen Mengen die Minen angetrieben werden, geht aus einer Sendung hervor, die vor einigen Tagen im Kufumer Binnenhafen verladen wurde. Schiffer Clausen von Wyl auf Föhr hatte nicht weniger als 21 dieser gefährlichen Minen auf seinem Schiff „Zulandia“ eingebracht, die er an den nordfriesischen Inseln aufgefischt hatte. Die Minen wurden unschädlich gemacht; die unheimliche Fracht füllte einen ganzen Eisenbahnwagen.

Dresden. Unterschlagung von Kirchengeldern. Der 63 Jahre alte Kirchenbeamte und Kassierer der Dreikönigs-Kirchengemeinde Broditz ist wegen Unterschlagung von Kirchengeldern verhaftet worden. Die bisherigen Nachprüfungen ergaben einen Fehlbetrag von 30 000 Mk.

München. Brand in der Löwenbrauerei. Seit Montag morgen wütet in der Münchener Löwenbrauerei ein Brand, der in dem Lagerhaus, wo die Hopfenvorräte untergebracht sind, ausgebrochen ist. Das Feuer hat den Luftschacht ergriffen, sodaß ein Eingreifen der Feuerwehr unmöglich ist, und der Brand in sich durch Abperren jeglicher Luftzufuhr ersticken muß. Für 200 000 Mk. Hopfenvorräte sind verloren.

Vereinigung von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen.

Rudolstadt, 14. Februar. Auf Einladung der beiden Präsidenten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen fand gestern in Erfurt eine vertrauliche Besprechung von Abgeordneten aller Parteien statt, um die Einigung eines gemeinsamen Schlusses in den schwarzburgischen Fürstentümern zu erzielen. Es wurde von allen Anwesenden der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß die gegenwärtige große Zeit mit ihren großen Aufgaben auch die Vereinigung der schwarzburgischen Länder zu einem Staate fordere. Wie die „Schwarzburg-Rudolstädter Landeszeitung“ erzählt, wird eine beschleunigte Vorlage schon dem heute in Rudolstadt zusammentretenden Landtage zugehen.

Provinzielles.

Dresden, 16. Februar. Menzel-Ausstellung. Im Schloßmuseum der bildenden Künste ist eine Ausstellung eröffnet, welche 300 Originalzeichnungen Adolph von Menzels umfaßt. Der kostbare Schatz ist aus dem Besitz der National-Galerie zu Berlin leihweise überlassen. Diese Wanderausstellung von Menzel-Zeichnungen nimmt auf Veranlassung des Kulturministeriums ihren Weg durch verschiedene deutsche Städte, um das Andenken an den großen Maler, dessen hundertster Geburtstag am 8. Dezember v. J. gefeiert wurde, in der Erinnerung des Volkes wachzurufen.

Zur Mordfrage Maxa Kaae. Die Nachforschungen nach dem Mörder des Mädchens, dem Arbeiter Paul Scholz, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Seine Tat ist fruchtbarer Eifersucht entsprungen; er befürchtete, daß seine Braut, wenn er eingezogen sein würde, einen anderen Mann wählen würde, und dieser Gedanke machte ihn rasend. So hat er sich dazu entschlossen, mit seiner Geliebten aus dem Leben zu scheiden. Wenn er seinen Tod in dem Wasser gesucht haben sollte, so dürfte wohl längere Zeit vergehen, bevor man seine Leiche findet.

Lauban. Zwei vierzehnjährige Abenteuer. Das „Laub. Tagebl.“ schreibt: Festgenommen wurden durch die hiesige Polizei zwei vierzehnjährige Burschen aus Dresden, die sich auf der Reise nach dem — russischen Kriegsschauplatz befanden. Der eine hatte seiner Mutter 11 Mark und eine Damenuhr gestohlen. Ferner fand man bei ihm verschiedene Einbruchswerkzeuge vor, die darauf schließen lassen, daß die beiden Schlingel ihren Lebensunterhalt unterwegs durch Einbrüche bestreiten wollten. So konnten ihnen eine Menge Schlüssel, Schraubenzieher, Diamantschneider, ein alter Revolver und ein scharfes Messer abgenommen werden.

Krummhübel. Ein Kleinbahnereignis. Am 13. d. Mts., kurz vor Einfahrt des 11-Uhr-Zuges in den Krummhübeler Bahnhof, streifte die Maschine und war trotz der eifrigen Anstrengungen des Lokomotivführers nicht mehr von der Stelle zu bewegen. Sie schaukelte und gab große Rauchwolken von sich. Es war auch ihr zuviel zugemutet worden, denn fünf Wagen und einen Gepäckwagen, ganz vollgepackt, den steilen Berg hinaufzuziehen, ist für ein so winziges Lokomotiv eine unausführbare Leistung. So blieb den Reisenden nichts weiter übrig, als Model- und Schneeschuhe aus dem Wagen heraus nach der steilen Böschung zu werfen und zwei- oder vierfüßig hinterher zu klettern. Der Zug wurde auf der freien Strecke gebremst und es wurden zunächst drei Wagen und dann der Rest nach dem Bahnhof Krummhübel gebracht. An der gleichen Stelle ist übrigens schon wiederholt bei größerer Besetzung der Zug stecken geblieben.

Landeshut. Das Ergebnis der Getreidebestandsaufnahme im Kreise Landeshut. Die Februar-Bestandsaufnahme des Getreides im Kreise hat um 30 Prozent mehr ergeben als die Bestandsaufnahme im November vorigen Jahres.

Schlegel. Der verschwundene Wehrmann. Der 42 Jahre alte Landsturmmann Josef Wente von hier ist am 23. Dezember 1915 von seinem Truppenteil in Larnowitz, 8. Kompanie, Landsturmbataillon Nr. 34, in Uniform nach seiner Heimat entlassen worden. Er ist bis heute noch nicht zurückgekommen, alle Nachforschungen nach ihm sind vergeblich.

Poslau OS. Der häusliche Aufwand. Gerichtsschreiber Schäfer wurde wegen Unterschlagung im Amte verhaftet. Schäfer, der 13 Jahre, zuletzt als Vizewachmeister, bei der 3. Eskadron des Sinfaren-Regiments „Graf Goeben“ in Ratibor gedient hat, spielte in dem gesellschaftlichen Leben unserer Stadt eine Rolle.

Gleiwitz. Fünf Menschen getötet. In den königlichen Lokomotiv-Werkstätten Gleiwitz erfolgte auf unerklärliche Weise eine Wasserstoff-Explosion, wobei fünf Personen getötet wurden.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 16. Februar.

Preise auf dem Wochenmarkt am 16. Februar 1916.

Weißkraut Pfd. 7 Pf. Mohrrüben Pfd. 8—11 Pf. Zwiebeln Pfd. 15—20 Pf. Sellerie Stück 5—25 Pf. Nessel Pfd. 20—35 Pf. Kohlrüben Pfd. 6 Pf. Molkereibutter Pfd. 2,55 Mk. Eier Stück 17—18 Pf. Käse (Quark) Pfd. 50 Pf. Geflügel: alte Hennen Stück 4,50—5,00 Mk., Tauben Stück 0,80 Mk.

* (Personalien.) Den Professoren Oberlehrer Link und Rosenhauer ist der Rang der Klasse 4. Klasse Allerhöchst verliehen worden.

* (Militär-Wochenblatt.) Zum Hauptmann befördert: Oberleutnant d. Landw. a. D. Karl Neumann, zuletzt von d. Landst.-Inf. 2. Aufgeb., lehr im 3. Landst.-Inf.-Bataillon.

* (Das Eiserne Kreuz.) erhielt der Gefreite Artur Birke auf dem westlichen Kriegsschauplatz, jüngster Sohn des Hausbesizers und Tischlermeisters A. Birke von hier.

* (Verbesserte Zugverbindung zwischen Dittersbach-Neurode.) Vom 1. Mai ab wird der Nachtzug Nr. 577, ab Dittersbach 11,10 Uhr, an Glas 1,40 Uhr, der seit Beginn des Krieges ausfiel, wieder verkehren. Damit wird einem vielfachen Wunsche entsprochen. Auch in der Grafschaft wird man die Verbesserung der Zugverbindung mit Waldenburg freudig begrüßen.

* (Kriegsverletztenfürsorge.) Die vom Ausschuss für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien im Einvernehmen mit der Militärverwaltung in der Pestalozzischule in Breslau eingerichteten Ausbildungs- und Arbeitswerkstätten stehen den Kriegsverletzten kostenlos zur Verfügung. Es bestehen gegenwärtig unter der Leitung abkommandierter Handwerksmeister Werkstätten für: Schuhmacher, Schneider, Sattler und Tapezierer, Klempner, Friseur, Pelzdammer und Theaterfriseur, Maler und Anstreicher, Tischler, Gas- und Wasserleitungs-Installateure, Orthopädiemechaniker, Elektromechaniker, Starkstrom- und Elektro-Installateure, Schwachstrom-Installateure, Modellbauer, außerdem eine Hausverwaltungsschule, insbesondere zur Ausbildung von Hausverwaltern in größeren industriellen und kaufmännischen Betrieben.

Wald. (Zeldpost nach dem Balkan.) Amtlich. Die Zuführung der Privatpakete an die auf dem Balkan-Kriegsschauplatz befindlichen Heeresangehörigen kann nur langsam stattfinden. Deshalb wird empfohlen, nur wirklich bringende Sendungen dorthin abzuschicken.

* (Die Errichtung von etwa 30 Kriegsverletzten-Heimstätten) in den Gemeinden Nieder Wülfegiersdorf und Donnerau ist, wie der „W. Grz.“ meldet, zur Tatsache geworden. Die genannten Gemeinden haben in ihren vorwöchentlichen Sitzungen die von der Schlesischen Landgesellschaft und vom Kreise gestellten Anträge angenommen. Die Meyer Kaufmann Textilwerke A.-G. in Wülfegiersdorf haben zu diesem Zwecke etwa 30 Morgen Acker und Gartenland unentgeltlich zur Verfügung gestellt, infolgedessen die Angelegenheit schnelle Erledigung fand. Die Bauten werden von der Landgesellschaft ausgeführt, die neben dem eigenen

Vermögen der Kriegsverletzten für weitere Hypotheken sorgt, während zu einem kleinen Teil sich, statt der Gemeinden, die dazu kaum Geld flüssig haben dürften, wohl der Vorsteherverein, unter der Bedingung der Amortisation, zu beleihen entschließen wird. Nach den den Gemeinden vorgelegten Plänen sollen in Wülfersdorf auf der Bahnhofstraße 14, in der Nähe der Kemmer'schen Wachtung wie des Waisenhauses 11 und hinter dem sogenannten Grohmannshaus, auf dem Wege zum Kaiser-Wilhelmsfeld, 6 teils einfache, teils Doppelgebäude errichtet werden. Zu jedem gehört etwas Land. Die ersten Gebäude sollen schon in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden.

* (An der Königlich Preussischen für Obst- und Gartenbau zu Posen OS.) finden vom 23. bis 26. Februar ein Lehrgang über Gemüsebau, und vom 28. Februar bis 4. März ein solcher über Obstbau statt. An jedem von ihnen können Männer und Frauen, ohne Rücksicht auf Vorbildung und Beruf, teilnehmen. Gebühren werden nicht erhoben. Den Forderungen der Zeit entsprechend soll vor allem gezeigt werden, wie Garten und Feld im kommenden Sommer besonders gründlich ausgenutzt werden kann. Auf Wunsch kann den Teilnehmern an dem Lehrgang auch Gelegenheit gegeben werden, sich nach Beendigung der Unterweisungen noch einige Tage in den großen Anstaltsanlagen umzuschauen und zu beschäftigen. Die baldige schriftliche Anmeldung ist geboten, da die Plätze geschlossen werden muß, sobald eine gewisse Anzahl von Anmeldungen vorliegen. Pflicht eines jeden ist es, auch das kleinste Fleckchen Land zur Hervordrängung von Lebensmitteln auszunutzen!

☞ (Der Waldenburger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung) hielt am Dienstag im Konfirmandensaal die ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Königl. Superintendenten W. H. L. (Charlottenbrunn), mit Gebet eröffnet. Die schwere Kriegszeit erfordert erhöhte Glaubensfreudigkeit und christliche Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Hieran schloß sich ein kurzer Bericht über die Vereinsarbeit im verflossenen Geschäftsjahr. Pastor prim. S. O. R. erörterte darauf einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen bei der am 15. Juni in Breslau abgehaltenen Abgeordnetenversammlung des Schlesischen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Kreisparlamentarier Dr. B. berichtete über die Kassenverhältnisse. Die Einnahmen betrugen einschließlich eines Bestandes aus dem Vorjahr 2280,15 Mk., die Ausgaben betrugen 1697,04 Mk., so daß ein Bestand von 583,11 Mk. verbleibt. Hierzu kommen die Legate in Höhe von 2855 Mk., so daß der wirkliche Bestand 3238 Mk. beträgt. Die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden worden. Dem Schatzmeister wurde mit Worten des Dankes Entlastung erteilt. An Unterstützungen werden bewilligt für die evangelische Anstalt Bethanien in Frankfurt, die Gemeinden Hellhammer, Sandberg und Mothenbach je 100 Mk., die Gemeinden Mothfärben und Brannau, sowie die Kleinfelderschule Ober Wülfersdorf je 50 Mk., im ganzen also 550 Mk. Ein Teil des verfügbaren Vermögens soll für die nächste Kriegsanleihe Verwendung finden. Von der Feier eines Jahresfestes wird des Krieges wegen Abstand genommen, doch soll innerhalb der einzelnen Gemeinden der Gustav-Adolf-Sache weitere Förderung zuteil werden. Bekanntgegeben wurde, daß sich Pastor S. L. e. n. r. aus Madrid bereit erklärt hat, im Kreise Vorträge bezw. Kriegsgottesdienste abzuhalten. Nach dem Bericht des Zentralvorstandes hat sich die Zahl der Zweigvereine von 2123 auf 2128 erhöht, die der Frauenvereine von 718 auf 722. Der Ertrag der Kindergabe in Bremen hat sich auf 32 000 Mk. gesteigert. Die Gesamteinnahmen der Vereine betrugen im Jahre 1913 1 980 000 Mk. Der Gesamtverein hat wegen des Krieges die geplante Jahresversammlung für 1915 in Bremen abgeben müssen. Infolge Ausfalles der Jahresfeste kommen auch die üblichen Liebesgaben nicht zur Verteilung; die Beträge werden vielmehr dem Zentralvorstand zur Verfügung gestellt. Nach dem Kriege soll eine Rundschau über die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins herausgegeben werden. Auch in der Kriegszeit gilt es, fortzuarbeiten in Gemeinschaft des Glaubens und in operativer Bruderschaft. Mit Gebet und Segen wurde die Generalversammlung geschlossen.

C (Ein erfundener Raubüberfall.) Vor etwa acht Tagen erregte auf der Rathenstraße ein angeblicher Überfall auf ein 19jähriges Dienstmädchen, das dabei mit den Eltern schlief, Aufsehen. Das Mädchen gab an, abends von zwei großen Männern geschlagen, hingeworfen und ihres Portemonnaies mit 5 Mark Inhalt beraubt worden zu sein. Also ein Raubüberfall auf der Straße. Die sich jetzt herausstellt, hat das Mädchen, das die 5 Mark verloren hatte, die Raubergeschichte erfunden, um keine Vorwürfe zu erhalten. Sie war als Kind schon etwas sonderlich und besuchte die Hülfsklassen in der Schule.

C (Zwei Knaben beim Stehlen erwischt.) Am Dienstagabend wurden zwei Knaben in einem hiesigen Bäckereibetrieb beim Stehlen überrascht. Zur Polizeiwache gebracht, wurde ihnen eine gefüllte Markttasche abgenommen, die allerlei kleine Sachen, Zigarren, Zigaretten usw. enthielt, die die Knaben aus verschiedenen Käben zusammengeholet hatten. Eine Hausdurchsuchung bei den Eltern der beiden förderte noch so manches zutage, was als Diebesware beschlagnahmt wurde, u. a. auch einige Taschenuhren.

* (Wieder lebend geworden.) Dem Ersahreservisten R. aus Breslau, der seit 10 Monaten erblindet war, wurde am Freitag durch die ärztliche Kunst das Augenlicht wiedergegeben, unter Anwendung von Starkstrom. R. ist bereits der dritte Erblindete, der innerhalb kurzer Zeit wieder lebend gemacht wurde. Vielen ähnlich Erkrankten, deren Erblindung auf eine Bähmung der Augenlider zurückzuführen ist, mag diese Botschaft zur Hoffnung werden.

* (Das späteste Osterfest) seit 31 Jahren begehen wir in diesem Jahre, nämlich am 23. und 24. April. Vor drei Jahren, im Jahre 1913, konnten wir dagegen das früheste Osterfest seit 31 Jahren feiern, nämlich am 23. und 24. März, also gerade einen Monat früher als dieses Mal.

Gemeindevertreter = Sitzung in Bad Salzbrunn.

In der am Montag, den 14. Februar 1916 abgehaltenen Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde zunächst die unterm 20. Januar 1916 abgeschlossene Gemeinde-Rechnung für das Rechnungsjahr 1914, welche von dem Kassen-Prüfungs-Ausschuß vorgeprüft worden ist und in Einnahme mit 286 477,50 Mk., in Ausgabe mit 293 514,44 Mk., und demnach mit einem Voranschlag von 7 036,94 Mk. abschließt, vorgelegt und nach erfolgter Prüfung unter Genehmigung der Staatsüberwachungsbehörden dem Rechnungsleger Entlastung erteilt.

Ferner wurde die am 6. April 1915 abgeschlossene und vom Sparfassen-Verwaltungsrat vorgeprüfte Jahresrechnung der Gemeindeparfasse für das Jahr 1914, welche in Einnahme mit 1 082 081,82 Mk., in Ausgabe mit 612 928,93 Mk., und demnach mit einem Bestände von 479 104,89 Mk. abschließt, vorgelegt und nach erfolgter Prüfung festgesetzt.

Darauf erfolgte die Festsetzung des Voranschlages der Gemeindeparfasse für das Geschäftsjahr 1916, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 000 Mk. abschließt. Der Haushaltsvoranschlag für 1916 bleibt unter Zustimmung der Beträge in den einzelnen Titeln und Positionen auch für das Rechnungsjahr 1916 unter Zustimmung der vorgelegten Änderungen in Geltung und wird in Einnahme und Ausgabe in der ordentlichen Verwaltung auf 267 300 Mk., in der außerordentlichen Verwaltung auf 14 929,29 Mk., mit der Maßgabe festgesetzt, daß der für die außerordentliche Verwaltung festgesetzte Betrag der besonderen Verfügung der Gemeinde-Vertretung vorbehalten bleibt. Der durch direkte Steuern aufzubringende Betrag von 187 496,84 Mk. wird gedeckt durch Zuschläge, welche wie im Vorjahre betragen 150 % zur Staatseinkommensteuer, 200 % zur Gewerbesteuer 1. und 2. Klasse, 190 % zur Gewerbesteuer 3. Klasse, 180 % zur Gewerbesteuer 4. Klasse, 190 % zur Grund- und Gebäudesteuer, 50 % zur Betriebssteuer. Die Durchschnittsbelastung der Realsteuern beträgt demnach 190,95 % und der Gewerbesteuer allein 193,74 %. Die Grund- und Gebäudesteuer wird nach dem gemeinen Wert erhoben und beträgt 2,50 Mk. für das Tausend des gemeinen Wertes der bebauten und unbebauten Grundstücke. Der in der Gemeinde zur Erhebung gelangende Wasserzins wird für das Rechnungsjahr auf 30 Pfg. für das Kubikmeter für Wirtschaften und 25 Pfg. für das Kubikmeter für gewerbliches Wasser festgesetzt. Der durch die Kanalgebühren zu deckende Teil der Kosten für den Betrieb, die Unterhaltung und Verwaltung der Kanalisationsanlagen wird auf 9 304,34 Mk., also gleich 45,80 % des von der Gemeinde aufzubringenden Teiles der Gesamtkosten, die zur Erhebung gelangende Kanalgebühren auf 1,80 pro Tausend des Gebäudesteuerungswertes festgesetzt. Die Müllabfuhrgebühren werden auf 8 Pfg. für den Eimer festgesetzt.

Als Wahlmann für Kreiswahlwahlen wurde Garteninspektor K. r. a. f. gewählt.

Mehrere Logierhausbesitzer hatten an die Gemeindevertretung einen Antrag gerichtet, wegen einer Hilfsaktion für die durch den Krieg arg geschädigten Logierhausbesitzer das weitere zu veranlassen, vor allem Schritte zu unternehmen, um dem Bade Müllerkur-Alt zu unterstützen, die in den Logierhäusern Aufnahme finden sollen. Die in dieser Beziehung vom Gemeindevorstand unternommenen wiederholten Anträge waren bisher erfolglos. Es wurde die Notwendigkeit anerkannt, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und eine Kommission gewählt, die aus den Logierhausbesitzern Juppe, Springer, Bergmann, Schweitzer bestehen soll.

* Menhain. Bekämpfung. Der Hausbesitzer Ernst Hauffe ist als Schöffe auf eine Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

x. Weichstein. 4 Lehrer unterrichten in 11 Klassen. Lehrerin Gräfin Ulrich von der katholischen Schule hat wegen Erkrankung einen längeren Urlaub angetreten. Da auch mehrere Lehrkräfte zum Seeresdienst einberufen sind, werden z. B. 11 Klassen von 4 Lehrpersonen unterrichtet.

J. Weichstein. Der Evangel. Männer- und Jünglingsverein hielt am Sonntag bei gutem Besuch seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Pastor Gamp hielt eine Ansprache mit Kaiserhoch. Kantor Bilge gab den Jahresbericht, Seiger Krause den Kassenbericht. Ihm wurde mit Dank Entlastung erteilt. Geehrt wurde das Andenken der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder. Chronist Gamp, Lehrer A. D. Meimann erzählte von den Verhältnissen und dem Leben und Treiben in Weichstein zur Zeit des Krieges 1800. Gesang von Vaterlands- und Volksliedern verschönte den Abend.

Weichstein. Den Fuß gebrochen. — Vereinsnotiz. Auf der Straße stürzte eine Frau infolge der Glätte hin und erlitt einen Knöchelbruch. — In der gutbesuchten Sitzung des katholischen Jünglingsvereins hielt ein auf Urlaub weilender Feldgrauer einen interessanten Vortrag über seine Kriegserlebnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Ein Mitglied fand Aufnahme.

Konradsthal. Geldentat. Auf dem Felde der Ehre fiel der Bergmann Musikf. Paul Winkler von hier.

Ober Salzbrunn. Feldnachrichten. Auf dem Felde der Ehre fiel Bergmann Jäger Josef Wittner von hier. Das Eisenerz wurde dem Gefreiten Gehst verliehen; gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert.

Z. (Evangelischer Bund.) Am Dienstag nachmittag fand in der „Waldenburger Bierhalle“ unter Vorsitz des Gymnasialoberlehrers Professor Rint eine Vorstandssitzung des Gauverbandes vom Evangelischen Bunde im Kreise Waldenburg statt. Die anwesenden Vorstandsmitglieder der einzelnen Zweigvereine berichteten über die Winterarbeit im Vereine. Erfreulich lauteten die Berichte; viel Ersprießliches ist erzielt worden und viele neue Mitglieder sind gewonnen worden.

Mit der Neugründung des Zweigvereins Blumenau Charlottenbrunn zählt der Gauverband jetzt 11 Zweigvereine, und zwar: Altwasser, Blumenau, Dittersbach, Gottesberg, Pernsdorf, Nieder Salzbrunn, Sandberg, Waldenburg, Weichstein, Wülfersdorf und Wülferswaldersdorf mit rund 4000 Mitgliedern. Die Entwicklung des Bundes beweist am besten, wie sehr in den weitesten evangelischen Volksteilen die Notwendigkeit seines Bestehens, seiner Erhaltung und Stärkung empfunden wird. Sodann berichtete der Vorsitzende über die evangelische Waisenspflege. Der Gauverband des Evangelischen Bundes wird bei Ausführung dieser wichtigen Aufgabe ein gutes Stück praktische Arbeit zu leisten haben. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Glaubensgenossen diese wichtige und segensreiche Institution nach Kräften unterstützen werden. Bis jetzt ist ein Fonds zur Erbauung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise Waldenburg von über 8000 Mk. vorhanden. Am 2. April veranstaltet der Waldenburger Zweigverein einen Vaterländischen Volksabend. Missionar John I., der in Indien interniert war, wird bei dieser Veranstaltung einen Vortrag halten.

* Friedersdorf. Bestätigung. Der Stellenshitzer Wilhelm Gube ist zum Gemeindevorsteher auf 6 Jahre gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und verpflichtet worden.

Wandervogel Waldenburg (E. V.)

Geschäftsleiter: Fritz Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11.
Freitag: 5 Uhr Stadtnest an der Marienkirche; Singen und Kartenspielen.
Sonntag: Fahrt nach Hohenfriedeberg. Riste geschlossen.

Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleit.: Frau Christel Hasting, Fürstent. Str. 1 III.
Donnerstag: 5 Uhr Stadtnest an der Marienkirche. Singen und Erzählen.
Sonntag: Fahrt für Anfänger in der Richtung auf das Landheim Neugersdorf. Abmarsch 8 Uhr vom Sonnenplatz. Rückkehr ebenfalls vor Dunkelheit. Kosten mit Mittagessen (nicht im Freien) 55 Pfg. Anmeldungen an die Führerin Frau Christel Hasting, Fürstent. Str. 1.

Marktpreis.

Breisburg, 15. Februar. Geseleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weicher Weizen 25,50 Mk., gelber Weizen 25,50 Mk., Roggen 21,50 Mk., Bran-Gerste 30,00 Mk., Futter-Gerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk., Kartoffeln 7,20 Mk., Heu 15,00 Mk., Miststroh 12,00 Mk., Krummstroh 8,00 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk., Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk., Eier 1 Schaf 8,40 Mk.



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkräften ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 43 N/1, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Die Franzosenmahr.

Ein Kriegroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

„Die Engländer?“ rief er spöttisch. „Das ist eine Lüge, eine grobe Lüge. Daran habe ich keinen Zweifel.“

„Eine grobe Lüge?“ entrüstete sich der Wärter und seine kleinen stehenden Augen flackerten wild im Zimmer umher, so daß Salmuth sich gleich wieder, von ihrer Häßlichkeit angewidert, schlafend stellte.

„Ich sage Ihnen, Kapitän, es ist wahr diesmal! Die elenden Prussien rücken schon überall ab vom französischen Boden. Aber es ist zu spät für sie. Sie sitzen in der Falle. Eine wunderbare Mausefalle! Ja, gewiß, das ist wahr!“

Der Kapitän schüttelte den weiß umwickelten Kopf.

„Die Engländer tun immer nur so viel, als nötig ist, um uns nicht ganz verzweifeln zu lassen, damit der Wirrwarr auf dem Festlande sich weiter und weiter ausdehnt und sie uns alle nacheinander handelsstot machen können! Deutschland werden sie schädigen! Bitter schädigen! Aber uns helfen? Belgien befreien? Niemals!“

Und wild schlug er mit der Faust auf die Bettdecke. Salmuth nickte befriedigt. Der Mann gefiel ihm, trotz seiner Freude über die erlogenen russischen Siegesboreschen. Was wußte der brave Handegen auch von den armen demoralisierten Russen! Und wie wenig kannte er Hindenburg, der da im Osten Wacht hielt wie der wiedererstandene Roland aus Kaiser Karls herrlicher Tafelrunde!

„Aber, Herr Kapitän“, rang jetzt eine andere Stimme auf, eine weiche, ihm sonderbar zu Herzen bringende Altstimme, so daß er ganz beglückt die Augen aufschlagen mußte, um zu sehen, wem diese Stimme zu eigen war. „Mein lieber Herr Kapitän, wie können Sie sich schon wieder so in Born und Grimm hineinreden?“

„O, Schwester Mabelon“, entgegnete in reumütiger Freundlichkeit der Kranke, „es ist nur wegen der verdammtten Engländer! Bardon, es soll nicht geflucht sein! Aber gestohlen werden können sie mir allesamt!“

„Das könnten doch nur die Deutschen besorgen!“ neckte ihn mit einem lieben, schalkhaften Lächeln auf dem feingeknickten Madonnen-Gesicht die Schwester, der das Pflegerinnen-

gewand mit der weißen Sigourianerhaube eine gezeigte Würde gab. Reichlicher, als ihre blühende Jugend das eigentlich dulden durfte.

„Ah, les Boches!“ rief der eiserne Wärter verächtlich und ließ seine Augen tödlich blitzen. „Sie sitzen nun endlich in der Mausefalle!“

„So?“ sagte die Schwester ruhig und beachtete den wütenden Parteigänger nicht weiter.

„Nicht wahr, Sie glauben es auch nicht, Schwester? So schön es wohl wäre!“ erkundigte sich der Kapitän.

„Ruhe, mein lieber Herr Kapitän. Wir müssen es abwarten! Vor allem sollen Sie sich durch nichts aufregen lassen! Wenn man eine Gehirnentzündung hinter sich hat, muß man eine Weile so gelassen wie möglich sein. Sobald die Sonne gegen Mittag herankommt, dürfen Sie eine halbe Stunde aufstehen, hat der Doktor gesagt! Verscherzen Sie sich das nicht durch Ihre zornige Ungebuld!“

„Ich bin schon ganz fromm, Schwester Mabelon!“ sagte der staltliche Kapitän und faltete lächelnd seine derben Soldatenhände über der Bettdecke.

„Und wie geht's dem preussischen Offizier da drüben?“ fragte Schwester Mabelon den Wärter. Schleunigst zog Salmuth die Bibdeckel wieder fest über die blinzelnden Augen. Es war Flug, zuzuhören, ohne daß sie erfuhren, daß er sich endlich ins Bewußtsein zurückgefunden hatte.

„Das Ungeheuer hat sich noch immer nicht gerührt!“ gab der Wärter, nicht eben liebevoll, Auskunft.

„Welch häßliches Wort, Cogniard!“ tabelte ihn das junge Mädchen ohne Scheu, obwohl er dreimal so alt als sie sein mochte.

„Er ist ein Feind!“ murmelte Cogniard finster.

„Das ist vorbei, seitdem er verwundet und in unseren Händen ist!“

„Für mich nicht!“, beharrte der Wärter haßerfüllt und warf einen Blick auf Salmuth, den dieser durch die geschlossenen Bibdeckel zu spüren meinte.

„Ich melde Sie Doktor Ferrand, wenn Sie dergleichen sagen. Wir stehen hier im Dienste der Barmherzigkeit und kennen unter den unserer Pflege Anvertrauten nicht Freund noch Feind. Sie müssen uns alle gleich lieb sein!“

„Ich danke schön!“ murkte Cogniard grimmig vor sich hin. Aber Schwester Mabelon überhörte es absichtlich, während der Kapitän ihr in stummer Dankbarkeit die Hände drückte

erschallt murmelte ich ein paar von den nichts-sagenden Worten, mit denen wir in solchen Fällen über unsere Ohnmacht zu trösten hinwegzukommen suchen. Und Johannes Hellwig machte mir's leicht.

„Es hat mir einen tüchtigen Stoß gegeben — warum sollte ich mich verschließen! Aber bin ich vielleicht etwas besseres, als die Hunderttausend anderen, von denen wir verlangen, daß sie sich in dasselbe Leid schiden sollen? In der Freude und in der Begeisterung durchzuhalten ist nicht schwer. Durchhalten im Leiden — das ist's, worauf es ankommt. Und in Ergebung dankbar bleiben für das Gute, das man hat genießen dürfen. Damit ich nicht in einer schweren Stunde Gefahr laufe, undankbar zu werden, male ich mir das Bild da. Zu der Zeit, da mein Junge so aussah, war ich der glücklichste Mensch auf der Welt. Wer das in diesem Leben auch nur eine Stunde lang von sich sagen konnte, der hat für alle Zukunft das Recht erworben, gegen das Schicksal zu murren. Denn ich ihn jetzt hingeben muß — das, was ich an ihm gehabt habe, kann mir doch keiner nehmen.“

Er sagte es ganz schlicht, und es war nichts von erstikten Tränen in seiner Stimme. Aber ich habe niemals soviel Liebe und Bärtlichkeit aus einem Menschenbild leuchten sehen als aus den blauen Augen, die sich auf das halbfertige Knabenbildnis richteten.

Etwas zaghaft erkundigte ich mich nach seiner Tochter. Da konnte er mir zu meiner Erleichterung bessere Auskunft geben. Sie schrieb mir selten, weil sie bis zur äußersten Anspannung aller Kräfte arbeiten müsse; aber jeder ihrer Briefe atmete nach der Versicherung des alten Malers Zufriedenheit und Vernunft.

„Sie will auch nach dem Kriege eine Krankenpflegerin bleiben“, sagte er. „Und das ist ein guter Entschluß. Denn damit ist Seele und Leib versorgt. Das erste ist die Hauptfrage; aber auch das letztere ist in meinem Fall nicht zu unterschätzen. Denn an irdischen Reichthümern kann ich ihr nichts hinterlassen.“

Das war die erwünschte Auskunft, nach der ich in der Stille meines Herzens schon lange gesucht hatte. An der Vollständigkeit der mir wohlbelannten Bilder, die die Hände des Meisters schmückten, konnte ich unsicher erkennen, daß Hellwig seit längerer Zeit nichts mehr verkauft hatte, und auf eine dahingehende Bemerkung meinte er lächelnd:

„Ist jetzt eine Zeit zum Bilderkäufen? Muß nicht jedes Nachwerk von Menschenhand arm und leer erscheinen neben den Bildern, deren jede Menschenseele überfüllt ist? Wenn heute der Sinn danach steht, seine Stube mit bunten Schildereien auszustatten, der kann fürwahr nur mit halbem Herzen bei der Sache des Vaterlandes sein.“

„Aber Sie wissen vielleicht nicht, lieber Meister, daß der Magistrat unserer alten Kunststadt eine große Summe ausgeschrieben hat, um davon Werke der hier lebenden Künstler zu erwerben?“

„Doch — ich weiß es sehr wohl“, nickte er. „Eine schöne und würdige Form der Unterstützung, über die ich mich von Herzen gefreut habe. Wenn die so erworbenen Bilder einmal ausgestellt werden sollten, und wenn Sie unter ihnen das eine oder andere entdecken sollten, das Ihnen von früheren Besuchen in meinem Atelier her bekannt ist, so halten Sie gefälligst reinen Mund. Denn sie segeln da unter falscher Flagge. Es hat eben nicht jeder arme junge Maler etwas Eigenes bei der Hand, das vor den Augen der magistratischen Kunstkommission Gnade fände.“

Dabei zwinkerte er lustig und pfiffig wie ehemals mit den Augen. Ich aber nahm seine Hand.

„Und Sie selbst, lieber Freund? Wollen Sie denn nicht auch für Ihre Person von dieser Möglichkeit Gebrauch machen?“

Vielleicht hatte mein Blick dabei, ohne daß ich's wollte, die Reste der kümmerlichen Mahlzeit auf dem Tische gestreift. Der Maler wenigstens hatte den Gang meiner Gedanken sofort begriffen.

„Ach so! Sie meinen, wegen des Heringschwanzes da? Aber Sie sind im Irrtum. Ich bin nicht in Not. Am ersten Kriegstage schon, als ich mir sagte, daß jetzt alles aufs Durchhalten ankäme, habe ich meine kleinen Ersparnisse in drei Teile geteilt. Ein Drittel fürs Rote Kreuz und dergleichen, ein Drittel für die Kunstgenossen, die nicht so glücklich waren, Ersparnisse zu machen, und das letzte Drittel für mich. Die Rechnung war für eine Kriegsbauer von zwei Jahren gemacht. Und auf jeden Tag kamen für meine persönlichen Bedürfnisse drei volle Mark. Sie werden zugeben, daß ich es dabei nicht gerade schlecht mit mir im Sinne hatte. Man wird eben durch tüble Gewöhnung mit der Zeit zum Sparsamen. Aber auch zur reinen Einsicht ist's nie zu spät. Das Rote Kreuz und die armen Kunstgenossen sind die einzigen nicht, denen ein Scherlein vom Ueberfluß ihrer deutschen Mitbürger nützt. Da zwade ich mir also auch von dem meinigen noch ein wenig ab. Und Sie können sich darauf verlassen, daß man von anderthalb Mark täglich genau so satt werden kann wie von dreien. Man kann sich davon sogar auf vier oder fünf magere Tage einen fetten leisten. Nur auf Stammtische und solchen Unfuss muß man verzichten können, und den redlichen Willen zum Durchhalten muß man haben. Das ist alles!“

Ich bin mir kaum je in meinem Leben so klein vorgekommen als in dem Augenblick, da ich die vier unbequemen Treppen von Johannes Hellwigs ungeheiztem Atelier wieder hinabstieg. Und schon damals nahm ich mir vor, meinen Volksgenossen von dem alten Maler und von seiner Auffassung der heiligen Pflicht zum Durchhalten zu erzählen. Nur daß ich ihn nicht bei seinem rechten Namen nennen kann, tut mir in der Seele leid. Denn das nehme ich als den Vorzug meines kunstlosen Verichts in Anspruch, daß er kein Phantasie-erzeugnis, sondern lauterste Wahrheit ist. Aber mein alter Stammtischfreund mit den blauen Kinderaugen würde mir's bis an seinen Tod nicht verzeihen, wenn ich ihn verräete.

Tageskalender.

17. Februar.

1819: Max Schmedenberger, Dichter der „Wacht am Rhein“, * Thalheim († 3. Mai 1849, Burgdorf, Bern). 1823: Klein von Nollendorf, preuß. General, † (* 9. April 1792, Berlin). 1845: Friedrich Alfred Krupp, Großindustrieller, * Essen († 22. November 1902).

Der Krieg.

17. Februar 1916.

Die französische Offensive wurde an verschiedenen Punkten fortgesetzt; an der Straße Arras—Bille wurde gekämpft, bei Reims, im Argonnerwalde und bei Verdun, Morroy bei Pont-a-Mousson wurde von den deutschen Truppen nach Zerstörung der französischen Befestigungen freiwillig wieder geräumt. Sehr hartnäckig waren die Kämpfe um das zwischen Maas und Mosel gelegene Eparges, wobei die Franzosen einigen Erfolg hatten. — Im Osten hatten die Russen einen neuen Vorstoß über Pultuskam Karew nach Praszmysz versucht, indes waren sie durch das Vordringen der deutschen Truppen zwischen Weichsel und Mawa zurückgedrängt worden; jetzt wurde nun der Uebergang über die Wkra erzwungen und das deutsch-österreichische Zentrum hielt den Feind an der Weichsel fest.

Die Sonne arbeitete sich nach einiger Zeit wirklich durch die himmlische Wolkendecke. Ungeduldig griff der Franzmann beim ersten aufheuernden Strahl nach der Klingel. Der Wärter kam und mußte ihm in die Kleider helfen.

„Verdammt zittrig ist mir doch!“ lachte er ein bißchen gezwungen, als er die ersten Schritte tat. „Verdammt zittrig! Alle Wetter!“ . . .

„Ich stütze Sie schon, Herr Kapitän!“ erklärte eifrig Cogniard und reichte ihm den Arm.

„Also: Vorwärts zu zweien! Große Promenade!“ freute sich der Haudegen und marschierte ziemlich unsicher zur Tür hinaus.

Achilles Salmuth sah ihm lange nach. Er war für eine Weile allein in dem sauber gehaltenen, etwas nüchternen Zimmer. Es fiel ihm ein, nach seinen Habseligkeiten zu schauen. Er hatte eine Brieftasche gehabt und ein kleines Tagebuch. Auch allerlei Taschen-Notwendigkeiten: ein Messerchen, Feuerzeug und die Uhr Gaston Spechtlin's, den er vor Sagonville aus dem Kartoffelacker gerettet hatte.

Schnurrig, nun lag auch er in einem Lazarett der Feinde! Und offenbar befand er sich in guten Händen, wenn auch dieser Cogniard mit seinem blinden Deutschenhaß nicht gerade Wohlwollen für ihn hegen mochte.

Die Hauptfrage war doch der Arzt, auf den er sehr neugierig war. Und dann Schwester Madelon mit der lieben, weichen Stimme und der echten Samariterliebe im Herzen!

Seine Rechte streckte sich nach dem Griff der kleinen Schublade am Nachttischchen. Sie war ein wenig verquollen. Widerwillig nur gab sie nach. Aber als er seine Augen, nicht ohne leise Schmerzgefühle in der Hüftengegend zu verspüren, darüber beugte, fand er sie leer.

„Mein Gott, was suchen Sie?“ hallte erregt die Stimme Schwester Madelon's von der Tür her.

Er legte sich hastig zurück und sah sie, wie um Verzeihung bittend, an.

„Qu'y a-t-il pour votre service?“ fragte sie beruhigter und setzte gleich darauf in einem nicht ganz sicheren, aber in seiner fremdbartigen Klangführung eigentümlich anmutenden Deutsch hinzu: „Ich frage, was kann ich tun für Sie, Herr Offizier?“

„O“, sagte er freudig berührt. „Sie sprechen Deutsch, Schwester? Wie mir das wohl tut!“

„Zuweilen!“ nickte sie gütig und wurde ein wenig rot unter seinen dankbaren Blicken. „Der Wärter darf es freilich nicht hören. Er ist ein beschränkter Kopf, ein Dickhäuter, der sich nicht läßt belehren und nicht kann machen difference zwischen gesund und verwundet!“

„Sagen Sie, Schwester, ist dies ein deutsches Lazarett?“

Sie schüttelte mit hochgezogenen Brauen den Kopf.

„Aber wie komme ich denn hierher?“

„Beruhigen Sie sich! Man hat Sie mit vom Schlachtfeld hereingebracht, weil man Sie in der Dunkelheit für einen Engländer hielt!“

„Und wo befinde ich mich? In welcher Stadt?“

„Das darf ich Ihnen vorläufig nicht sagen. Fragen Sie Doktor Ferrand! — Und wonach hatten Sie ein Verlangen? Was suchten Sie in der Schublade?“ erkundigte sie sich ablenkend.

„O, ich hatte ein Taschenbuch . . . eine Brieftasche . . .“

„Das ist beim Generalkommando! Geld, Taschenuhr und anderes befinden sich bei der Lazarett-Verwaltung!“

„Ah so! Und welche Zeit ist es jetzt? Und welcher Tag ist heute?“

„Es ist gegen Mittag und der 30. Dezember! Nun aber schweigen Sie, bis der Doktor ist da gewesen. Ich geh jetzt, ihn zu rufen!“

Er nickte, sich in sein Schicksal ergebend.

Dreizehntes Kapitel.

Wenige Minuten später trat der Arzt über die Schwelle. Es war eine gedrungene Gestalt mit einem halbfahlen Schädel, der seiner Stirn eine täuschende Höhe gab. In seinen dunklen Augen lag ein Ausdruck bekümmerten Ernstes. Sein blonder Vollbart zeigte hier und da etwas silbernen Einschlag, ohne ihn zum alten Herrn zu stempeln. Auch seine Bewegungen erschienen rasch, bestimmt und jugendlich.

Von der deutschen Sprache hatte er nicht die geringste Kenntnis. Aber er gab sich Mühe, seinem Temperament entgegen, langsam zu sprechen und keine Endsilben zu verschlucken, um möglichst verständlich zu werden.

Mit den drei Mittelfingern der linken Hand trommelte er nervös gegen die Schläfe. Und manchmal zog er den blonden Kinnbart durch die Finger der rechten, auch wenn er sich kurz zuvor für einen operativen Eingriff in seinem Waschbecken, das ihm Cogniard gewöhnlich nachtrug, desinfiziert hatte.

„Sie heißen Salmuth“ — er sprach es Salmuth aus — „und sind Oberleutnant der Infanterie, nicht wahr?“ begann er die Unterhaltung. Sein Ton war sachlich, ohne bedrohliche Schärfe, aber auch ohne jeden leisen Unterton von Güte.

Salmuth bejahte höflich und erfuhr aus verschiedenen Äußerungen, neben Dr. Ferrand's Fragen, daß er wegen seiner Bauchwunde in einem der kleinen Stadtlazarette hinter der französisch-englischen Front zurückgehalten worden sei. Plötzlich einsetzender, aus weiter Ferne herübergebrachter Kanonendonner verriet ihm das übrigens gleich danach auch.

Sodann erkundigte er sich, ob seine Wunde bedenklich sei.

„Nicht mehr!“ bemerkte der Arzt lakonisch und sah ihm prüfend ins Gesicht, seine linke Schläfe dabei mit den drei Mittelfingern an-trommelnd.

„Wenn Sie geheilt sind, kommen Sie übrigens vor das Kriegsgericht!“ fuhr er plötzlich fort und ließ dabei seine Augen nicht von des Oberleutnants Antlitz.

„Ich? Vor das Kriegsgericht? Weil ich als Soldat meine Schuldigkeit getan habe?“ fragte Salmuth erstaunt.

„Sie haben wohl etwas mehr als Ihre Schuldigkeit getan, Monsieur . . .“

„Ich würde stolz darauf sein. Aber ich wüßte nicht . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Durchhalten!

Skizze von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

In unserm Donnerstag-Stammtisch war er der Frischesten und Fröhlichsten einer, trotz seiner grauen Locken und seines durchfurchten Gesichts. Und mancher von uns mochte ihn um seine sonnige Gemütsart, um seinen unverwundlichen Lebensmut mit einem leisen Gefühl der Bewunderung beneiden. Denn nach landläufigen Begriffen hatte er eigentlich recht wenig Ursache, so frohgelant und hellmütig in die Welt zu blicken. Seine stillen, sinnigen, mit hingebendem Fleiß gemalten Bilder hatten wohl vor etlichen Jahrzehnten bei Kritik und Publikum manche Anerkennung gefunden, eigentlich marktgängig aber waren sie nie so recht gewesen, und als die lärmende Revolution im Kunstleben gekommen war, die Zeit, wo die dreiste Selbstgefälligkeit und die große Geste mehr zu gelten anfangen als das ehrliche Wollen und Können, da war der bescheidene Johannes Hellwig auch unter den vielen gewesen, die man mit einem geringwürdigen Achselzucken als „abgetan“ erklärte. Wohl malte er unversehrt weiter, aber er malte noch mit sechzig Jahren uns tägliches Brot, und wir alle wußten, daß es ein hartes und schwer erarbeitetes Brot war. Ihn jedoch kränkte das alles ersichtlich nicht im geringsten. Für Vergrämtheit und Verbitterung war nun einmal kein Raum in seiner Seele. Und wenn er auch seinen Körper nicht hatte jung erhalten können, an Empfänglichkeit, Begeisterungsfähigkeit und Freude an allem Schönen und Großen war er ein Jüngling geblieben. Das hatte sich uns niemals überzeugender kundgetan, als in den ersten Tagen, da fast wie ein Blitz aus heiterem Himmel die schwere Kriegsnot über unser Vaterland hereinbrach. Denn wenn er auch vielleicht nicht der Karbante von uns war, deutscher als er fühlte und zuverlässiger als er dachte doch keiner. Und mitten in den himmelhoch flammenden Enthusiasmus, der von raschen Siegen und spielend errungenen Erfolgen träumte, warf er als der Erste das ruhig tapfere Wort von der heiligen Pflicht des Durchhaltens auch bei anderem Verlauf der kommenden Dinge. Daß er selber nicht mehr ins Feld ziehen konnte, schmerzte ihn nicht, wie es uns Gleichaltrige damals so bitter schmerzte. Mit einem Kopfschütteln sprach er zu unseren Klagen:

„Denn, weil wir nicht mehr kämpfen können, sind wir noch lange nicht zu nutzlosem Zusehen verurteilt. Auch unter uns ist keiner, der nicht der großen Sache sein Opfer bringen könnte. Und keinem wird es an Gelegenheit fehlen, zu erweisen, was an ihm ist.“

Soweit es sich um seine Person handelte, hatte er wohl ein Recht, so zu sprechen. Am dritten Tage nach der Kriegserklärung gab er seinem achtzehnjährigen Sohn, der als Kriegsfreiwilliger zu den Bahnen eilte, freudigen Abschieds den Vatersegen mit auf den Weg. Und eine Woche später teilte er uns leuchtenden Auges mit, daß seine Tochter vom roten Kreuz als Pflegerin angenommen worden sei. Der längst verwitwete hatte mit den beiden gutgeordneten und vielversprechenden Kindern ein wahrhaft ideales Familienleben geführt. Nun war er ganz allein. Aber seine Einsamkeit blieb voll Sonne. Das Wort, daß das ganze deutsche Volk durch den heiligen Kampf um seine Existenz zu einer einzigen großen Familie geworden sei, für ihn galt es in seinem buchstäblichsten Sinne. Und wie er an seinem bescheidenen häuslichen Herde allezeit die Eintracht und den Frieden gelehrt hatte, so hütete er sie jetzt zu seinem Teil auch als Glied der nach Millionen zählenden Familiengemeinschaft. Und der Wahlpruch vom Durchhalten, der mit dem dunklen getönten Gewölbe auch für uns andere mehr an Bedeutung gewann, wurde für ihn zum geheiligten Dogma. Durchhalten in Brüderlichkeit und Treue, in Gottvertrauen und Siegeszuversicht — aber nicht minder auch in Entsagungsfähigkeit und Opfermut, das war seine Art, sich die nationale Lösung auszuwählen. Die Notleidenden und Hingeführten wurden ihm zu Herzensfreunden, den Traumachern und Bessmisten aber sagte er erbitterte Worte an. Wie war von seinem verwitweten Gesicht und von seinen blauen Kinderangen so viel erquickende Helligkeit und Wärme ausgegangen als in diesen Wochen und Monaten. Und wer ihn vor dem mir halb gekannt hatte, der lernte ihn jetzt von Herzen lieben.

Von sich selber und von seinem Ergehen sprach er nie. Wir wußten, daß sein Sohn sich in Flandern das Eisene Kreuz geholt hatte, und daß seine Tochter in einem Seuchenlazarett des Ostens tätig war. Dann blieb zum ersten Male seit vielen Jahren an einem Donnerstagabend sein Stammtischplatz leer, und wir erwarteten ihn vergeblich auch in der nächsten und übernächsten Woche. Das machte mich um ihn besorgt, und eines Mittags stieg ich die vier unbequemen Treppen zu seinem Atelier empor. Ich hatte gefürchtet, ihn krank zu finden, und ich war froh enttäuscht, da er selber mir auf mein Klingeln die Türe aufstieß. Ein bißchen schmal und vom Fleisch gefallen sah er freilich aus; aber die blauen Augen waren hell wie immer, und auf meine Frage, ob ihm etwas gefehlt habe, schüttelte er den Kopf. Das war es nicht, was ihn ferngehalten hatte.

„Der Stammtisch? — Ja, ich denke, lieber Freund, dergleichen gibt man jetzt besser auf. Die Generale draußen wissen ohne unsere strategischen Erörterungen zu liegen. Und auch mit dem bestgemeinten Geschwätz ist dem Vaterlande wenig gedient. Ein jeder wolle nach seinen Kräften. Aber so wenig es immer sei: ein Wirken soll es sein, nicht ein tönen des Gerebe.“

Ich hatte ihn beim Mittagessen gestört. Die Reste der Mahlzeit standen noch auf dem Tisch: das Schwanzenende eines Heringss und ein Laib Brot. Das Atelier war trotz der empfindlichen Kälte des sonnenlosen Vorfriestages ungeheizt. Nun begriff ich freilich, weshalb er um so viel bleicher und magerer geworden war. Aber eine erschöpfende Deutung war es doch nicht gewesen. Ich sah ein halb vollendetes Bild auf der Staffelei, das Bildnis eines blondlockigen Knaben, und ich trat näher heran, es zu betrachten.

„Ein Porträtauftrag, lieber Meister?“

„Nein. Ich male es für mich selbst. Nach der letzten, schlechten Photographie da, die schon an die zwölf Jahre alt ist. Es ist mein Junge.“

„Von dem Sie hoffentlich gute Nachrichten haben.“

„So kann man sie eigentlich nicht nennen. Er liegt schwer verwundet in einem Feldlazarett, wo ich ihn nicht besuchen kann. Und man hat mir geschrieben, daß er wohl nicht mehr transportfähig werden wird.“